

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Auer Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 26. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Infektionspreis: Die jeder Infektionskrankheit übertragene Keime für Infektion aus dem Ortsteil des Amtsbereichs... (Text continues with details of infection charges)

Abzugspreis: Durch unsere... (Text continues with subscription and advertising rates)

Nr. 49.

Dienstag, den 29. Februar 1916.

11. Jahrgang

Weitere Eroberungen bei Verdun.

Verkehrsstörungen.

Man schreibt uns: Die Ueberfüllung der Seehäfen bedroht den Wirtschaftsverkehr unserer Gegend in immer steigendem Maße und ist ein nicht minder gefährliches Moment als die Lonnageknappheit und die hohen Frachtraten. In Großbritannien hat die Ueberfüllung der Häfen einen erheblichen Umfang angenommen. Es ist zwar ein amtlicher Expertenausschuß für Häfen und Durchfuhr gebildet worden, welcher sich ausschließlich mit den Problemen der Ueberfüllung britischer Häfen beschäftigt, aber bis in allerletzte Zeit hat er eine Vinderung der Verkehrsnot und der mit ihr zusammenhängenden Klagen nicht schaffen können. Diese Klagen kommen, vielleicht in noch etwas leidenschaftlicherer Form, auch aus Frankreich. Im Echo de Paris vom 17. Februar 1916 schreibt Victor Gambon über den Hafen von Le Havre, daß er einer zugeführten Glasche gleiche. Er schreibt auf Grundlage einer eigenen Besichtigung: An allen Plätzen entlang des Kais reihen sich Schiffe, deren Ladungen man geradezu mit einer entnervenden Bangsamkeit löst, weil die notwendigen technischen Vorkehrungen der Last noch ungenügend sind. Endlich haben wir dieselbe Erscheinung in Italien vor uns. In den Times vom 5. Februar 1916 schrieb ein englischer Schiffsmann hierüber und beklagte sich, daß die anormalen Verhältnisse in den Handelshäfen und die dadurch entstehende Verzögerung des Schiffverkehrs in anderen Ländern wenigstens durch die Bezahlung der Ueberfrachtkosten ausgeglichen werde, während in Italien diese Bezahlung, wenn überhaupt, so nur nach endloser Mühe durchgesetzt werden könne. Man erkennt aus dem Gesagten, daß die Verkehrskalamität in den Handelshäfen heute eine allgemeine Tatsache geworden ist. Die Folgen sind vor allem darin zu sehen, daß die eingeführten Vorräte nicht rechtzeitig an den Ort des Verbrauchs kommen, so schreiben die Times am 24. Januar 1916, daß einige Tage zuvor ungefähr zehn Getreidedampfer in Gravesend gelegen hätten, welche nicht zur Beladung kommen konnten, während gerade die Lagerhäuser in Liverpool die Möglichkeit gehabt hätten, das Getreide aufzunehmen. Natürlich bewirkt ein derartiger Zustand, daß trotz der großen Knappheit an Lonnage der Frachtraum der Handelsschiffe in durchaus ungenügender Weise ausgenutzt wird. Ich habe festgestellt können, so schreibt Victor Gambon in dem oben genannten Artikel, daß Dampfer, die in normalen Zeiten die Weisse von Le Havre nach Nordport und zurück in sechs Wochen machen, heute drei Monate benötigen, das heißt ihre jährliche Transportleistungsfähigkeit hat sich um die Hälfte verringert. Die Ueberfüllung der Häfen hängt zum großen Teil auch mit der Ueberfüllung der binnenschifffahrtigen Lagerhäuser zusammen welche wiederum auf ein mangelhaftes Funktionieren des Eisenbahnsystems zurückzuführen ist. Der regelmäßige Inlandsverkehr hält unsere Häfen frei von Ueberfüllung, so heißt es in den Times vom 26. Januar 1916; dieser Inlandsverkehr hat in starkem Maße aufgehört und muß, soweit es möglich ist, wieder hergestellt werden. Auch hier das gleiche Problem in Frankreich. Der Güterbahnhof von Le Havre, so schreibt Victor Gambon sei von drei Tagen an zwei Tagen für Güterversendungen geschlossen. Der entsprechende Bahnhof in Paris sei überhaupt geschlossen; der Güterbahnhofmanoeil sei zum Verzweifeln; man erwarte zwar 36 000 Güterwagen aus Amerika, aber er nehme an, daß diese infolge des mangelnden Frachtraumes nicht herüberkommen könnten.

Scharfe deutsche Note an Portugal.

Wie die Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite erfährt, hat die deutsche Regierung in Angelegenheit der von Portugal beschlagnahmten deutschen Handelsschiffe eine scharfe Protestnote an die Adresse der portugiesischen Regierung gehen lassen und die sofortige Rückgängigmachung aller von Portugal getroffenen Maßnahmen verlangt.

Verhaftung und Freilassung der Westfalen-Besatzung.

Wie ein Amsterdamer Blatt erfährt, melden Times aus Teneriffa, daß die deutsche Besatzung des Dampfers Westfalen, als sie nach Versendung des Schiffes an Land ging, von den spanischen Marinebehörden verhaftet wurde, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern versenkt hätte. Der deutsche Kommandant erklärte, daß das Schiff infolge einer Kesselexplosion gesunken sei. — Dath Westfalen meldet aus Oa Palmas: Der Kommandant und die Besatzung der Westfalen wurden auf Obenwort freigelassen.

Der amtliche Kriegsbericht von heute!

Großes Hauptquartier 29. Febr. vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an. Westlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt. In der Woerde überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Plazée und säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nördlich von Watrouville und Hauslont und nahmen in raschem Anlauf Mauboullé sowie Champlon. Bis gestern war an unversenkten Gefangenen gezählt 228 Offiziere, 16 575 Mann, ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material erbeutet gemeldet. Bei der Feste bei Chiville nördlich von Sarhanville wurde ein vortretender Teil der französischen Stellungen angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangene blieb in unserer Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

(W. T. B.)

Oberste Heeresleitung.

Wozu die beschlagnahmten deutschen Schiffe verwendet werden.

Der Gewährsmann der Woff. Ztg. in Amsterdam meldet aus London, daß die in Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe von englischen Schiffahrtsgesellschaften übernommen werden, um zur Kohlen- und Munitionsversorgung nach Italien und Saloniki benutzt zu werden.

Humanitäre Getreidelieferungen an Deutschland.

Die internationale Telegraphen-Agentur meldet aus Bukarest: Es sind bisher 59 000 leere deutsche Waggons hier eingetroffen. Rumänen verlassen täglich mehrere 100 Waggons mit Getreide, die über die Grenze nach Deutschland gebracht werden.

Neue österreichische Generalobersten.

Aus Wien wird gemeldet: Der Kaiser ernannte zu Generalobersten die Generale der Infanterie Grafen Beck, Erzherzog Joseph Ferdinand, General der Kavallerie Grafen Paar, General der Infanterie Freiherrn v. Volkas, Feldzeugmeister Freiherrn v. Krobatin und General der Infanterie v. Rodeß. (W. T. B.)

Filipesco in Petersburg.

Die Abln. Ztg. meldet aus Bukarest: Privatnachrichten zufolge ist Filipesco auf seiner russischen Reise in Petersburg angekommen. Der aus russischer Quelle stammenden Mitteilung, daß Filipesco auch Berlin besuchen werde, wird in Kreisen, die ihm nahestehen, kein Glauben beigemessen, trotzdem man bereit ist, seiner Unberechenbarkeit voll Rechnung zu tragen. Ueber die Aufnahme, die Filipesco in Deutschland finden würde, wird an die Worte des Unterstaatssekretärs Zimmermann dem rumänischen Politiker Gregor Cantacuzino gegenüber erinnert, daß Filipesco manches zu sehen bekommen würde, was ihn als früheren Kriegsminister und aktiven Zivilstrategen interessieren würde.

Die Spionage der Entente in Griechenland.

Der Embros in Athen, das Regierungsblatt, erklärt, die Regierung müsse gegen die in den fremden Gesandtschaften installierten Geheimbüros aufpassen, deren Tätigkeit verdächtig und sicherheitsgefährlich für Griechenland sei. Das Blatt verweist auf die Festnahme russischer Spione in Rumänien und zählt die Namen der Agentenleiter auf, deren Aufgabe die Suche nach U-Bootsstationen und die Spionage gegen Griechenland ist.

Die italienische Presse über die Räumung Durazzos.

Eine gewaltige militärische Tat der Italiener! Endlich gibt die Regierung Mitteilung von der Räumung Durazzos, die, wie die Blätter glauben

machen wollen, in Rom mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Die Blätter tun dar, wie das Beschießen in Durazzo zwecklos geworden, nachdem Stakken durch eine prächtige Rumestat über zweihunderttausend flüchtige Serben nach Korfu gebracht. Außerdem hätte das Halten Durazzos mindestens ein Ober von achtzigtausend Mann erfordert. Endlich sei es für Italien viel notwendiger, Salona zu halten. Der Ausgang der albanischen Operationen (!) sei allgemein mit hoher Genugtuung aufgenommen worden. Geradezu aus dem Häuschen aber ist das Giornale d'Italia, dessen scheinbarer Jubel pathologische Formen annimmt. Das Blatt Sonninos schreibt: Boni östethischen und moralischen Gesichtspunkte aus (sic!) wäre es eigentlich besser gewesen, Durazzo schon vorher zu verlassen, ehe der Feind mit den Unseren Fühlung bekam. Aber wir besitzen nicht das Material, um so entscheiden, ob dies möglich war, und höchst wahrscheinlich war es nicht möglich. Auf alle Fälle ist nicht allein das erköpft serbische Heer, sondern es sind auch die montenegrinischen und albanischen Truppen vor Desterreichs Klauen gerettet und die österreichischen Gefangenen der Serben in Sicherheit gebracht worden. Dieses Faktum ist eine so gewaltige militärische Tat, daß sie unserer Flotte den Dank des Haren und die Hochsprache Balkfours wie die Bewunderung der englischen und französischen Presse eintrug. Wir müssen darum die geringen Opfer, welche die große Operationen unseren heldenmütigen Truppen gekostet haben wird, gleichmütig hinnehmen. Der Corriere della Sera tut gleichfalls, als wäre die Räumung Durazzos kein langst ersehnt worden, ja als wäre sie ein Erfolg der italienischen Waffen. Nachdem unsere Truppen ihre Aufgabe mit vollem Erfolge beendet haben, hatten sie keinen Grund, länger in Durazzo zu bleiben. Noch besser wäre freilich gewesen, wenn sich die Einschiffung so rasch vollzogen hätte, daß die Oesterreicher nicht einmal den Versuch der abgehenden italienischen Schiffe mehr sehen konnten. Wenn die Pflicht obliege, das Heer zum Siege zu führen, der müsse schrankenlos über alle Streitkräfte des Landes verfügen können. Wie dem nun auch sei, jedenfalls werde durch die Räumung Durazzos das albanische Problem bedeutend vereinfacht und auf sein bloßes Problem Salona reduziert! Dasselbe Blatt tut dar, wie die Flucht Essads notwendig gewesen wäre. Dem wäre Essad in die Hände der Feinde gefallen, so wäre dies ein schwerer Schlag für Stakken gewesen. Inzwischen aber sei Essad in Rom angekommen, wo er sich sofort in die Consulta begab und lange Unterredungen mit Sonnino sowie seinem Generalsekretäre Demartino gehabt habe. Western fand ein Ministercat über albanische Fragen statt, wobei, wie der Corriere della Sera berichtet, der Kriegs- und Marineminister das wahrhaft bewundernswürdige Werk des italienischen Heeres und der italienischen Flotte schilderten.

Wo sind die Führer.

Alle die schönen Reden und Erklärungen in Rom, Le Havre usw., so schreibt Berenger in der Action vom 18. Februar, sind vortrefflich, aber der Sieg steht noch aus, es gilt, die Worte in Taten umzusetzen. Das Verhalten in der Untätigkeit verbürge die Sicherheit nicht. Man habe einen Feind vor sich, der Belgien und Teile Frankreichs besetzt halte, um durch neue Angriffe weitere Städte zu erobern. Was an Munition und Waffen gefordert wurde, sei geliefert, dreihunderttausend Mann sind aufgeboden, England hat eine Million Soldaten entsandt, die Weltgeschichte habe kein Beispiel für ein derartiges militärisches Aufgebot. Und hinter der Nation in Waffen stehe eine Nation in den Waffen. Frankreich und England warten jetzt nur noch auf die Feldherren, die den Opfern des Volkes den Sieg folgen lassen. Aber wo sind die Führer, die diese ungeheuren Kräfte zu verwerten verstehen? — Zu Joffe, Pau, Castelnau und Gallieni scheinen die Franzosen demnach kein richtiges Vertrauen mehr zu haben.

Die Aufregung in Paris.

Die Pariser Korrespondenten der Homer Blätter schildern das fieberhafte Interesse, das man in den Wandelgängen der Kammer und des Senats an den ergehenden Mitteilungen Gallienis, die in der Besichtigung gipfelten, daß Humberts Stützpunkt Salona, ruma, bieder den Lebensnerv der Verteidigung des Festungsbereichs unterläßt gelassen habe, nehme. Hierzu bemerkt Oberleutnant Rouffet: Gallieni würde der Sache Frankreichs den besten Dienst leisten, wenn er sich in den für die Beobachtung bestimmten Berichten

aller militärischen Künste enthielt und rücksichtslos die Wahrheit verkünden möchte. Unter den eine verheerende Wirkung ausübenden deutschen Kampfmitteln hebt der Temp die neuen Flammenwerfer der Pioniere hervor. Das Blatt schließt seinen Artikel mit den Worten: Ungenommen, Verdun fiele, würden nach diesen abgemessenen Anstrengungen die deutschen Kräfte noch die Stoßkraft für weitere geplante Unternehmungen bewahren? Diese Doktorfrage werden auch andere Kritiker und Mägte hinzu, daß jede Strophe näher dem Zentrum von Verdun General Humbert geforderte Verteidigungsmöglichkeiten bietet. Das Journal und Herbes Victoire suchen die Pariser Bevölkerung durch Optimismus auf das wackere Verhalten der aus Verdun und Umgebung in Paris eingetroffenen Zivilbevölkerung auszurichten.

Segen den epileptischen Patriotismus.

Sollen wir, fragt die Batterie vom 22. 2., weil wir im Kriege stehen, den Haß gegen den Feind bis zur hysterischen Verleumdung und völligen Voreingenommenheit treiben? Wir sagen: Nein, mögen auch die Anhänger eines epileptischen Patriotismus brüllen, bis alle Stränge reißen. Anerkennung für die Vorträge des Feindes — und unser Feind besitzt neben künstlerischen Fehlern große Vorträge — ist nur ein Zeichen des geistigen Gleichgewichts und der elementaren Vernunft. Es sei traurig, aber man müsse anerkennen, daß die Deutschen die Franzosen in Bezug auf Unparteilichkeit weit geschlagen haben. Sie erkennen die Tapferkeit der französischen Soldaten an, sie spielen französische Musik, und noch lebhafte beurteilen sie das Werk eines französischen Bildhauers, der als Gesangsleiter in Darmstadt sitzt, mit besonderem Wohlwollen. Frankreich, solle sich halten, mit der Tragödie eine Brücke zu verbinden.

Deutsche Sprache.

Es war wirklich zu dumm, schreibt Leon Fubella in Populaire du Centre (Nantes) vom 22. Februar uns vorzulügen, daß wir in zwei Monaten in Berlin sein würden, daß den Deutschen die Verpflegung und die Munition ausgehe, daß alle Erfolge der Deutschen in Serbien, auf Gallatoli usw. nichts bedeuten. Wozu diese Entstellungen, diese Lügen? Kann man denn den Mut des wunderbarsten und entschlossensten Volkes der Welt nur mit Bluff, Schwindel, ja beinahe nur mit Betrug aufrecht erhalten? In der gleichen Nummer ruft Viktor Guell aus: Genug des Schwindels! man kann ein Land wie Deutschland-Österreich nicht aushungern! Man kann ihm das Leben sauer machen, Unruhen im Lande hervorrufen — aber aushungern — nie!

Die Weizenkrise in England.

Von zutändiger Seite erfahren wir über die kritische Lage des englischen Weizenmarktes: Das führende Londoner Fachblatt des Getreidehandels vom 15. Februar 1916 kommentiert das angebliche Eingreifen der englischen Regierung in die Frage der Brotgetreideversorgung mit wenig optimistischen Worten. Man dürfe nicht vergessen, daß die Regierung nur die Auffüllung der nationalen Weizenreserve (die bekanntlich sehr stark zurückgegangen ist) beabsichtigt und nicht den regelmäßigen Bedarf des Landes im laufenden Erntejahr zu befriedigen gedenke. Dem privaten Handel bleiben die Last und Verantwortlichkeit, die normalen Ansprüche des Erntejahres durch Einfuhr (schnittlich 70 Schilling per Quarter (zirka 325 Mark die Tonne) betrage, den hohen Frachtraten, welche 20 bis 30 Schilling per Quarter ausmachen und angesichts des Weltmarktes durch die heimlichen Käufe von Agenten mächtiger Regierungen seien diese Aufgaben des freien Handels ungeheuer, sie setzen geradezu Machtmittel und Fähigkeiten des Händlers voraus, welche weit über die von ihm zu erwartende Leistungsfähigkeit hinausgingen. Das Blatt kommt zu dem Schluß: Die Weizenreserve in unseren Häfen ist niedrig geblieben, und diejenigen, welche mit der Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch, und die Pläne der Regierung scheinen nicht imstande zu sein, mit dieser Lage in befriedigender Weise fertig zu werden. — Die Getreidefrachten steigen weiter. Die die Times vom 21. Februar mittelt, zogen die Getreidefrachten in den letzten Tagen weiter an. Ende der Woche waren die Verfrachter bereit, 18 sh für den Quarter Getreide von den Vereinigten Staaten nach England zu zahlen. Es ist also eine Steigerung von 1 sh per Quarter in zwei Tagen eingetreten! Neutrale Dampfer erhalten 20 sh per Quarter. Vor dem Kriege wurde für dieselbe Fracht 1 sh 6 p bis 2 sh gezahlt!

Fortsetzung des Postverkehrs durch England.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Vom Dampfer Konigin der Niederlande wurde die für die Mittelmeere von Frankreich bestimmte Post und die ganze Paketpost in England zurückgehalten. — Die Post für Amerika des Dampfers Rotterdam der Holland-Amerika-Linie wurde in Falmouth ausgeschifft.

Eine Falle.

Im Figaro stellt der Abgeordnete Reinard fest, daß die Ankündigung von Angriffen gegen Saloniki nur eine Falle war, um die Aufmerksamkeit von den Vorbereitungen der Offensive in Frankreich abzulenken.

Australische Flieger im Anzuge.

Aus dem Haag wird dem Berliner Tageblatt berichtet: Das englische Kriegsamt genehmigte das Angebot Australiens, ein völliges Fliegergeschwader von 28 Offizieren und 128 Mann mit Flugzeugen dem Mutterland zur Verfügung zu stellen.

Die unnütze englische Flotte.

Daily Mail klagt über die Lage der Flotte und meint, die Maßnahme, daß Arbeiter der Admiralität zum Bau von Handelsschiffen verwendet werden, und daß bei der Beschaffung von Kanonen diejenigen, welche für die Auf-

Oesterreichisch-ungar. Heeresbericht.

Amlich wird in Wien verlautbart vom 28. Februar: Kuffischer und Südböhmischer Kriegsschauplatz. Nichts von besonderer Bedeutung.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Unser Truppen haben in Durazzo bis jetzt an 2000 eingeschleppt: 25 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Vorräte von 17 Segel- und Dampfschiffen. Allen Umständen zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

abwehr bestimmt sind, den Vortug haben, wäre falsch. Das die Flotte nicht tut, was man von ihr erwartete, geht aus der Tatsache hervor, daß die Möwe noch nicht gefangen ist, daß die Artemis durch Torpedoboote in unmittelbarer Nähe Korinthorelands torpediert werden konnte, aus dem Gesicht bei der Doggerbank, wo die Arabis verloren ging, und aus der Ernennung eines neuen Oberbefehlshabers der Flotte, dessen Name noch immer geheim gehalten wird. Im allgemeinen ist die Lage nicht beruhigend.

147 Menschenleben verloren!

Wie Times aus London melden, wird der Verlust an Menschenleben, die mit der Maloja untergingen, auf 147 geschätzt. — Die Geretteten der Maloja sind in London angekommen. Sie erklärten, daß die Explosion sich um 11 Uhr vormittags ereignete, als die meisten Passagiere auf Deck waren. Das Schiff begann sofort überzuholen, sobald es unmöglich war, einen Teil der Boote zu benutzen. Die Insassen eines Bootes fielen beim Niederkommen ins Wasser. Es herrschte keine Panik. Verschiedene Personen mußten über Bord springen, da das Schiff binnen zehn Minuten sank. Viele wurden verwundet. Nach der amtlichen Schiffsliste befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord. Es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein; 88 von 214 Passagieren sind ertrunken.

Nationalhaß, nicht Objektivität!

Im Temps vom 24. 2. schreibt J. G.: Es ist unmöglich, Deutschland noch objektiv zu beurteilen, wie es viele Geistesprogen tun, die sich dadurch von dem Volke mit seinem gesunden Instinkt unterscheiden wollen. Ein Volk in Waffen, das für sein Leben und seine Freiheit kämpft, hegt einen Nationalhaß, weil es die Höhe des Einsatzes kennt. Wenn es nach denselben Werten urteilt und denselben Maßstab anlegen wollte wie im Frieden, so wäre es der Niederlage und Vernichtung preisgegeben. Zur Elite gehören, heißt heute, sich in der Menge verlieren, um mit ihr zu kämpfen, zu leiden und zu fühlen!

Sazonows Rücktritt wiederum angeknüpft.

Wie die Wienerba meldet, soll der Rücktritt Sazonows bevorstehen.

Ein russischer Sozialdemokrat über den Frieden.

Einem Amsterdamer Blatte zufolge meldet die Times aus Petersburg, daß der Sozialdemokrat Tschelidse in einer in der Duma gehaltenen Rede in Abrede stellte, daß alle Kriegführenden für die Verteidigung ihres Landes und ihrer Freiheit kämpften. Er stellte sich auf die Seite der Deutschfreunde, die einen Frieden ohne Annexion und ohne Kriegsschädigung wünschten. (W. T. B.)

Die russischen Schiffsverluste im Schwarzen Meer.

Von der russisch-rumänischen Grenze wird gemeldet. In Odesa und anderen Städten am Schwarzen Meer ist bekannt, daß sich die Anzahl der auf dem Schwarzen Meer untergegangenen russischen Dampfer in letzter Zeit vermehrt habe. Die Ursache des Unterganges seien treibende Minen oder Unterseeboote. Der Schiffsverkehr zwischen den Häfen am Schwarzen Meer und den Donauhäfen sei infolgedessen in letzter Zeit stark vermindert worden, trotzdem die südhebrarabischen Truppenlager für ihre Versorgung auf den Schiffsverkehr angewiesen seien. Die Verschlebung des Bahnbaues längs des linken Donaufers bis Raup sei darauf zurückzuführen. Die russischen Blätter vermeiden auf Befehl der Zensur jede regelmäßige Meldung über Schiffsverluste.

Die Warnungsfrage.

(Durch Funkpruch von dem Redakteur Vertreter des W. T. B.) Associated Press meldet aus Washington: Die neuerliche Tätigkeit von Mitgliedern des Hauses der Repräsentanten, die darauf dringen, daß eine Resolution angenommen wird, in welcher den Amerikanern empfohlen wird, bewaffnete Handelsschiffe nicht zu benutzen, hat bei den Führern der demokratischen Partei große Beunruhigung erregt. Eine Abordnung von Vertretern des Staates Missouri im Kongreß hat den Senator Stone aufgesucht und in der Unterredung darauf bestanden, daß die Amerikaner gewarnt werden. Der Abgeordnete Deder erklärte später: Ich habe Stone gesagt, daß ich für die sofortige Annahme einer solchen Resolution bin. Ich fürchte, wir stehen am Rand des Krieges, und wir wollen ihn vermeiden, wenn es möglich ist. Kein Demokrat ist mehr als ich bereit, den Präsidenten zu helfen, aber ich glaube, dieser Schritt sollte ohne Rücksicht auf seine Ansichten getan werden. Die Berichte über den Besuch der Abordnung aus Missouri haben im Sitzungssaal große Erregung hervorgerufen. Die Repräsentanten kamen in Gruppen in den Vorzimmern zusammen und beratschlagten eingehend über die Lage. Nach der Besprechung der Abordnung aus Missouri mit Senator Stone verlautete, dieser werde sich von dem Willen der Mehrheit im Senat bei seiner Entscheidung lassen. Dieser trat den Ausschuss für auswärtige

Angelagenheiten des Repräsentantenhauses zusammen und entschied sich dahin, sich zunächst über die Stimmung des Hauses bezüglich der erwähnten Resolution zu vergewissern. Der Vorsitzende Flout beratschlagte später telephonisch mit Präsident Wilson und versicherte ihm, daß der Ausschuss sich noch nicht entschieden habe, die Annahme der Resolution zu empfehlen und daß er auch nicht glaube, daß dies geschehen werde.

Drabtnachrichten.

Zur Schlacht bei Verdun.

Berlin. Bei den vergeblichen Angriffen der Franzosen, das Fort Douaumont wiederzugewinnen, ist es erklärlich, daß in den französischen Zeitungen allerlei Besarten auftrauen, die schwer kontrollierbar sind. Dem Figaro zufolge soll Briand in den Wandelgängen der Kammer gesagt haben, daß ein von der französischen Verteidigung bisher in Reserve gehaltenes Armeekorps angelegt wird. — Wie verschiedenen Morgenblättern aus Gießen gemeldet wird, sind im dortigen Gefangenlager etwa 400 Gefangene aus der Schlacht von Verdun eingetroffen.

Rotterdam. Der Rotterdamsche Courant meldet aus London: In den Blättern gehen die Ansichten über die Schlacht bei Verdun auseinander. Einige halten den Terrainverlust der Franzosen für ernst, andere die übrigen. So schreibt u. a. Times: Wie die Franzosen gefehlt meldeuten, wurde das Fort Douaumont in den ersten Kriegsmomenten abgerüstet, und es befanden sich keine Kanonen und keine Mannschaften darin. Diese Erklärung ist ebenso wichtig wie einfach. Moderne Forts seien dazu verurteilt, fallen für Kanonenfeuer zu werden, wie Lüttich bewiesen habe. Man muß Verdun als einen Teil der Linie der Verblüdeten betrachten und nicht als eine Festung mit besonderen Attributen.

Bern. Die Pariser Zeitungen bemühen sich, keine Unruhe über die Schlacht bei Verdun aufkommen zu lassen. Durch alle Blätter geht die Version, daß Douaumont von den Franzosen wiedererobert worden sei. Alle Kritiken haben die ungeheure Wucht des deutschen Angriffes hervor, u. a. heißt es, die Rückzugsoperation sei nur ein Mandöver, um den Feind näher heranzulockern und ihn um so sicherer zu vernichten. Clemenceau schreibt u. a., eine bessere Vorbereitung hätte manche Opfer erspart. Herbe wundert sich, daß von den Engländern keine Entlastungsoperationen an anderen Stellen der Front eingeleitet worden sei. Der Grundton aller Kritiken ist aber die Mahnung, Vertrauen zu bewahren. In einem Leitartikel heißt es im Matin u. a., der Zeitpunkt für einen Angriff auf Verdun wäre der September 1914 gewesen. Damals wäre eine Riesendeute zu machen gewesen. Seit mehr als sechs Monaten ab ist Verdun als Festung ausgeschieden und stelle ein leeres Gehäuse dar. Dies widerspricht den jüngst wiederholt u. a. von Herbe geäußerten Ansichten, wonach Verdun ein Hauptstapelplatz für Kriegsmaterial sei.

Bern. In einer Besprechung über die gegenwärtige Kriegslage schreibt der Bund u. a.: Das ganze permanente Befestigungssystem kam ins Wanken bei Verdun, und ist das Schutzelement der ganzen französischen Front, das vielleicht einmal einer französischen Offensive gegen den Rhein als Basis dienen sollte, vollständig gelähmt. Zusammenfassend sagt Stegemann: In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen entsprechend Umfang aufrecht zu erhalten insbesondere auf eine etwaige Grenzüberbreitung. Bern. Secolo schreibt, es sei sicher, daß Verdun, obgleich es für Franzosen nicht von höchster Bedeutung sei, für die Deutschen einen außerordentlichen Wert habe. Angesichts dieser Tatsache sei es natürlich, daß ganz Paris in großer Angst und Besorgnis lebe.

Behaste Artillerietätigkeit an der Westfront. Im Oberelsaß hält die erhöhte Kampftätigkeit an. Wie der Sonderberichterstatter der Königlich Preussischen Zeitung meldet, ist allenthalben in den südlichen Provinzen und im Sundgag starker Geschützdonner vernehmbar. Bei nördlicher Lebhaft sei das Feuer im Tal von Reguel und in der Umgebung von Altkirch, wo legerhin ein Vorstoß stattfand, sowie bei der schweizerischen Grenze bei Dornepf, wo letzter Tage durch Wegnahme einer französischen Stellung eine wesentliche Verbesserung der deutschen Frontlinie stattgefunden habe.

London. General Hay berichtet: Gestern Abend schlugen wir einen kleinen Angriff der Deutschen südlich von Albert zurück. Der Feind ließ südlich vom Kanal und La Wasse eine Mine springen, die an unseren Schützengräben einigen Schaden anrichtete. Heute herrschte Artillerietätigkeit bei Oberen und am Kanal von Popering nach Comines.

Der Oberstprozess.

Berlin. In dem Prozeß gegen die beiden Obersten sagte Oberst Galit: Der Schweizer Nachrichtendienst war bei Ausbruch des Krieges gar nicht organisiert. Um etwas zu erfahren, mußte man sich an diejenigen wenden, die etwas wußten, und das waren die Attachés der Centralmächte, die als Gegenleistung das Bulletin des Generalstabes erhielten. Die Attachés der Entente erhielten das Bulletin nicht, weil sie auch keine Nachrichten gaben. Der Generalstabschef Sprecher von Bernegg wußte nichts von der Übermittlung des Bulletin an die Militärattachés. Der Angeklagte habe wegen der Neutralität niemals Gedanken, die Nachrichten auszutauschen. Das unbedingte Bedürfnis, Nachrichten zu erhalten, habe den betreffenden Offizieren des Generalstabes eine freiere Stellung gegeben.

Erhöhte Zuckerpriese in Oesterreich. Budapest. Eine Kundgebung der Regierung kündigt die Herausgabe des Höchstpreises für Zucker um 14 Kronen für den Vierzentner mit Gültigkeit vom 1. März an. In der Begründung wird einerseits auf die erhöhten Erzeugungskosten, andererseits darauf hingewiesen, daß die Sachverständigen zur Erhaltung des Zuckerüberflusses ge-

nötigt für bezahlten. Rom rung be entdeckte die Wirtg bisher au Im ans Dur Italiener gefamte reichliche Das von die Stadt l. Truppe Sa a Flottenfre Bestreitur sowie eiru rungsjuft der Schmu Stod tonnen) Testlaburg südlich v funken. Lond Southf kommen. Petiches Notiz: G Regifter; Southpor In v malen Ja endet, stel zum WBe erforderli treide zu henüberge wendig bef die Reserolich ergab die Mitte wurde, ei der Ern man die Bedarf be deckt. Es ordnet, u Hang zu 26 Gramm schweizer für die B Weise wur für die n glichen. gemacht w überwiege nahme bei Ernteeper deshalb in die zu der heilbetrag ergebenden großen Re heren Bo übererschü ferung noi ermittelte feit hieten Reicheres sich aus ei zeitig zu Nach ministere

nötigt sind, den Produzenten gleichfalls erhöhte Preise zu bezahlen.

Schwefelrunde in der Türkei.

Konstantinopel. Lanin zufolge, soll die Regierung beschlossen haben, mehrere auf türkischem Boden entdeckte Schwefelager ausbeuten zu lassen, um den für die Winger des Wilajets Smyrna nötigen Schwefel, der bisher aus Sizilien bezogen wurde, zu gewinnen.

Wie die Italiener aus Durazzo flüchteten.

Im Vokalanziger wird über die Flucht der Italiener aus Durazzo geschrieben: Ueber Hals und Kopf sind die Italiener aus Durazzo geflüchtet. Sie mußten fast die gesamte Artilleriemunitio und viele Geschütze, sowie reichliche Lebensmittelvorräte den Siegern überlassen. Das von den Italienern angelegte Feuer, durch welches die Stadt großen Schaden erlitt, wurde von den 2. und 3. Truppen teilweise gelöscht.

Flottenkredit in Holland.

Haag. In der Kammer ist ein außerordentlicher Flottenkredit von 1200000 Gulden vorgelegt worden zur Bestreitung der Ausgaben im ersten Vierteljahr 1916, sowie ein Gesetzentwurf zur Verlängerung des Belagerungszustandes in einzelnen Gemeinden zur Bekämpfung der Schmuggelerei.

Dampfer auf Mine gelaufen.

Stockholm. Der Dampfer Knippa (498 Bruttoregistertonnen) aus Göteborg mit einer Ladung Jucker von Teslaburg nach Göteborg unterwegs, ist gestern Mittag südlich von Tastero auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Verfentete Dampfer.

London. Wie Temps meldet, ist der englische Dampfer Southford versenkt worden. Zwei Mann sind umgekommen. Bei der Versenkung des russischen Dampfers Peteschga sind sieben Mann der Besatzung umgekommen. (Notiz: Ein Dampfer Southford findet sich nicht in Lloyd's Register; vermutlich handelt es sich um den Dampfer Southport, 3598 Bruttoregistertonnen).

Ernährungsfragen.

Unsere Reichsreserve an Brotgetreide.

In diesen Gegenden Deutschlands ist auch in normalen Jahren die Ernte Mitte August noch nicht beendet, stellenweise wird sie sogar erst Ende September zum Abschluß gebracht. Unter diesen Umständen ist es erforderlich in jedem Jahre eine Reserve an Brotgetreide zu erwärigen mit der wir in das neue Erntejahr herübergehen. Mit Rücksicht auf die im allgemeinen wenig befriedigende Ernte des vergangenen Jahres war die Reserve nur auf 200 000 Tonnen festgesetzt. Bekanntlich ergab nun die Bestandaufnahme an Brotgetreide die Mitte November vorigen Jahres vorgenommen wurde, ein überraschend geringes Ergebnis gegenüber der Ernteschätzung vom Juli desselben Jahres. Nach man dieses Ergebnis als zutreffend an, dann war der Bedarf der Bevölkerung an Brotgetreide nicht voll gedeckt. Es wurden daher im Januar Maßnahmen angeordnet, um den Verbrauch mit den Borräten in Einklang zu bringen. Die tägliche Rationierung wurde um 25 Gramm herabgesetzt, das Auswahlverhältnis auf den früheren Prozentsatz herabgesetzt und alles Getreide für die Brotmahlung in Anspruch genommen. Auf diese Weise wurde allerdings der Fehlbetrag an Brotgetreide für die menschliche Ernährung noch nicht ganz ausgeglichen. Eine Reihe von Ernteprobieren, die inzwischen gemacht wurden, deuteten aber darauf hin, daß die ganz überwiegend auf Schätzungen beruhende Bestandaufnahme des Monats November hinter dem tatsächlichen Erntergebnis nicht unwesentlich zurückblieb. Es wurde deshalb im Januar eine Nachprüfung vorgenommen, die zu dem Ergebnis führte, daß der noch vorhandene Fehlbetrag durch den sich aus der Bestandaufnahme ergebenden Zuwachs voll gedeckt wurde. Die in einer großen Reihe von Kommunalverbänden ermittelten größeren Borräte bedeuten also zwar keineswegs einen Ueberschuß über den für die Ernährung der Bevölkerung notwendigen Vorrat, sie gleichen aber den früheren ermittelten Fehlbetrag aus, und sie werden die Möglichkeit bieten, die bisher mit 200 000 Tonnen festgesetzte Reichsreserve zu erhöhen, um allen Möglichkeiten, die sich aus einer verspäteten Ernte ergeben können, rechtzeitig zu begegnen.

Wirkung der fleischlosen Tage.

Nach einer Mitteilung des preussischen Handelsministers ist in einem großen Berliner Vorort der Fleischkonsum seit Einführung der fleischlosen Tage um Viertel zurückgegangen. Diese Feststellung enthält den allgemeinen Wahrnehmungen, die im Bezugsgebiete gemacht worden sind. Die Vorräte in der ersten Zeit der fleischlosen Tage sind in der ersten Zeit der fleischlosen Tage anstiegen, um sich für den fleischlosen Tag mit dem nötigen zu versorgen, scheinen ihr Ende gefunden zu haben. Es zeigt sich also, daß die Wirkung des Bundesgesetzes, mit der Festsetzung der fleischlosen Tage eine Einschränkung des Fleischgenusses herbeizuführen, ziemlich erreicht ist und daß sich die Verbraucher allmählich sehr gut mit dieser Einrichtung abgefunden haben. Aber es soll von neuem daran erinnert werden, daß die Einschränkung im Fleischgenuss, wie sie die Bundesratsverordnung vorstellt, auch weiter eine nationale Pflicht jedes einzelnen von uns bleiben muß und daß auch jeder in seinem Kreise und Hause darüber zu wachen hat, daß die fleischlosen Tage auch wirklich innegehalten werden, damit nicht zu Mitteln gegriffen werden muß, die uns weitergehende Einschränkungen in der Fleischmengen auflegen.

Die Fleischmehckertafel in Kriegszeiten.

Unter dieser Ueberschrift erschien kürzlich in einer großen Zeitung ein Aufsatz, in dem mit gewisser Genauigkeit festgestellt wurde, in wie großem Maße bei uns

noch Kuchern, Kaviar, Hummern, Trüffeln und andere Feinschmeckerien besetzt werden, die aus dem Ausland eingeführt werden. Demgegenüber kann nicht nachdrücklich genug eingeschärft werden, daß der Verbrauch aller Nahrungsmittel und sonstigen Gegenstände, die wir vom Auslande beziehen müssen, auf das Unvermeidlichste beschränkt werden muß. Da wir nämlich unsere Einfuhr jetzt nicht in gewohnter Weise durch die Ausfuhr von Erzeugnissen bezahlen können, muß jede Vermehrung der Einfuhr nicht nur unser Vermögen verringern, sondern auch auf den Stand unserer Währung drücken. Bekanntlich ist dieser aber bereits ungewöhnlich niedrig, und hierdurch verteuert sich nicht nur die Einfuhr, sondern unsere Feinde nützen diesen Umstand auch als Heulerste aus, um unser Ansehen im Auslande zu schädigen. Es ist aus diesen und anderen wesentlichen Gründen dringende vaterländische Pflicht, bei allen Gegenständen, die wir nicht aus inländischen Mitteln beliebig erzeugen können, die allergrößte Sparsamkeit walten zu lassen. Dies gilt ganz besonders für jene, die nicht schon durch die Rücksicht auf den eigenen Beutel zum Sparen gezwungen sind. Die neue Bundesratsverordnung vom 26. 2. schiebt dem Verbrauch solcher ausländischen Luxusgegenstände einen Riegel vor; möge das Pflichtbewußtsein dem Vaterland gegenüber die Verbraucher veranlassen, im Geiste dieser Verordnung sich in Rücksicht und sonstigem Verbrauch einzurichten.

Vom Bundesrat.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Erlaß einer Verordnung über die Sicherstellung des augenblicklichen Heubedarfs der Heeresverwaltung beschlossen. Dadurch werden die Bundesstaaten nach dem Maßstab des Ernterückstandes des Jahres 1915 verpflichtet, für das Heer insgesamt 250 000 Tonnen Wiesensheu zur Verfügung zu stellen, wovon die eine Hälfte bis zum 15. März, die andere bis zum 31. März zu liefern ist. Nötigenfalls sollen die Bestimmungen der Verordnung über die Höchstpreise als Handhabe dienen, um die einzelnen Besitzer zur Lieferung zu zwingen, soweit sie das Heu nicht unbedingt für den eigenen Bedarf brauchen. Um die erforderlichen Unterlagen für die Umlegung des späteren Heeresbedarfes an Heu, sowie an Stroh auf die einzelnen Gebietsstellen zu schaffen, hat der Bundesrat ferner eine Bestandaufnahme von Heu und Stroh angeordnet, die in der Zeit vom 12. bis 16. März in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Reiches durch besondere Sachverständigenkommissionen erfolgen soll. Dabei sollen Bestände von Heu oder Stroh, die 10 Doppelzentner nicht überschreiten, außer Betracht bleiben. Der Reichsanwalt ist ermächtigt, Ausnahmen zuzulassen, damit die Bestandaufnahme in Bundesstaaten, die viel leicht eine solche unlangst für eigene Zwecke vorgenommen haben, nicht nochmals wiederholt zu werden braucht.

Durch die Verordnung der Beschränkung des Zuckerverbrauchs bei der Herstellung von Schokoladen wird der Zuckerverbrauch für Schokoladenherstellung in derselben Weise, wie es durch die Schokoladeverordnung vom 18. Dezember 1915 bereits für die Herstellung von Süßigkeiten geschehen ist, für das Jahr 1916 auf die Hälfte des Zuckerverbrauchs in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 beschränkt.

Aus dem Königreich Sachsen.

Einschränkung des Briefverkehrs nach dem nichtfeindlichen Ausland.

Zur zweckentsprechenden Durchführung der während des Krieges notwendigen militärischen Ueberwachung des Nachrichtenverkehrs mit dem Auslande ist es erforderlich, daß der Text der offen auszuliefernden Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Auslande, mit Ausnahme der Befestigten des Belgien und Russisch-Polens, gleichviel ob die Briefe in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach dem Auslande gestatteten fremden Sprache abgefaßt sind, nicht über zwei Bogenseiten gewöhnlichen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich Nachrichten befinden. Sie müssen ferner in deutlicher, ohne weiteres gut lesbaren Schrift mit nicht zu engem Zeilenabstand geschrieben sein, auch dürfen keine Schriftzeichen über Schriftzeilen einer anderen Richtung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann, wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogenseiten überschreiten und die Beiliegung von Rechnungen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach dem Auslande dürfen nur Umschläge verwendet werden, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage, also ohne Futterlage aus Seidenpapier oder anderen Stoffen, hergestellt sind. Bei Briefen, die den angegebenen Anforderungen nicht entsprechen, müssen die Absender damit rechnen, daß sie infolge der Erschwerung des Prüfungsgeschäftes mit mehrwöchiger Verspätung am Bestimmungsorte eintreffen. Der Abfluß der nach dem Auslande gerichteten Briefsendungen wird sich naturgemäß um so regelmäßiger und pünktlicher gestalten, je geringer die Zahl der zu bearbeitenden Sendungen ist. Es ist daher wünschenswert, daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Auslande auf das unabweisbare Bedarfsmaß beschränkt werde.

Zum Steuerzuschlag der Staatsinkommensteuer.

Der Nationalliberale Verein für Leipzig und Umgebung hat am 26. Februar eine Sitzung seiner Vertrauensmänner, seiner Vertreter zum sächsischen Vertretertag und deren Stellvertreter abgehalten. In dieser Sitzung wurde nach eingehender Aussprache, an der sich auch mehrere Landtagsabgeordnete, sowie Reichstagsabgeordneter Geh. Justizrat Dr. Jund beteiligten, einstimmig eine Entschließung angenommen, welche die nationalliberale Fraktion der Ständekammer bittet, bei der bevorstehenden Abstimmung im Landtage den 25.

prozentigen Zuschlag zur Staatsinkommensteuer einmütig abzulehnen.

Wollentstein. Schwere Unfall beim Robeln. Als am Sonntag nachmittag die Ingenieursgattin Böbel mit ihrem 8jährigen Sohne hier robelte, verlor sie über ihren Schlitten die Gewalt und fuhr mit solcher Wucht an einen Baum, daß der Knabe eine schwere Schädelverletzung erlitt, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Auch Frau Böbel mußte bewußtlos vom Platze getragen werden. Ihre Verletzungen stellten sich jedoch als nicht lebensgefährlich heraus.

Borna. König Friedrich August in Borna. König Friedrich August traf heute nachmittag 2,15 Uhr in Begleitung von Staatsminister Graf Wittum von Gschäft, Generaladjutant General von Müller und Flügeladjutant Baron O'Byrn mittels Sonderzuges auf dem hiesigen Bahnhof ein und begab sich im Automobil nach Reibitz, um der Beisetzung des verstorbenen sächsischen Gesandten Grafen von Rez beizumohnen.

Leipzig. Die hiesige Frühjahrsmesse verzpricht eine starke Beteiligung. Bis jetzt sind bereits rund 16000 Anträge auf Inanspruchnahme der Eisenbahnergünstigung gestellt worden. Die Ausstellungszahl ist gleichfalls bedeutend.

Von Stadt und Land.

Mit. 29. Februar.

Ausdruck der Befürchtungen, die durch ein Vorkommnis herbeigeführt worden sind, ist auch im Rückblick - nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Kriegsauszeichnung. Dem Obergefreiten der Landwehr Hermann Reuther wurde bei Anwesenheit des Königs im Osten die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen. Er ist der Sohn des Stellmachermesters Hermann Reuther hier. - Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Kriegsbefähigte in der Dr. Willing'schen Heilanstalt hier als Gärtner in Stellung befindliche Paul Falke ausgezeichnet. Die Auszeichnung wurde ihm gestern an hiesiger Ratsstelle ausgehändigt. Herr Falke kämpfte im Westen in einem Infanterie-Regiment und erlitt eine schwere Verwundung.

Flottenbund deutscher Frauen. Die regame Ortsgruppe aus dem Bundes hält morgen Mittwoch abend 8 Uhr im Bürgergartensaal eine hochinteressante Vortragsveranstaltung ab. Herr Oberlehrer Dr. Friedrich wird sprechen über: Das Werden des Deutschen Reiches und die Bedingung für seine Machtentfaltung. Der Vortrag wird von Klavier- und Gesangsbeiträgen umrahmt werden. Die Vortragsgruppe natürlich auch Männerbesuch willkommen ist und daß vor allem auch die Anwesenheit der in Aue auf Urlaub, oder dienstlich oder zur Gensung weilenden Heidgrauen freudig begrüßt würde.

Die Dummen werden nicht alle. Obwohl allgemein fortwährend, besonders in letzter Zeit vor dem Wahrfagerunfug gewarnt wurde, ist es einzelnen Wahrfagerinnen doch noch möglich ihr buntes Gewerbe heimlich zu betreiben. Es finden sich leider immer wieder törichte und beschränkte Menschen, die ihr sauer verdientes Geld zu diesen Wahrfagerinnen tragen, um sich von ihnen die Karten legen zu lassen. Auch in unserer Stadt sind solche abergläubige Menschen vorhanden. Sie sollten doch in der ersten Zeit ihr Geld besser verwenden, als es einer Ausbeuterin der Dummheit und einer Betrügerin als Gabe auf dem Tisch zu legen. Es ist Pflicht jedes vernünftigen Menschen, die Behörden im Kampfe gegen den Wahrfagerunfug, der schon viel Unheil einzelnen Personen und Familien gebracht hat, zu unterstützen. Wer daher Beweise für den Betrieb der Wahrfagerie bringen kann, mag seine Wahrnehmungen der zuständigen Polizeibehörde melden.

Bermögensschutz in Serbien. Infolge der Bedrohung von deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen an der Besetzung Serbiens sind vielfach Zweifel darüber herbeigekommen, an welche Stelle deutsche Privatpersonen wegen des Schutzes ihrer Vermögensinteressen in Serbien zu wenden haben. Die aus diesem Anlaß einer Reihe von Handelskammern und Einzelpersonen zugegangene amtliche Mitteilung, daß für die Entgegennahme von Anträgen solcher Art das Oberkommando der Heeresgruppe von Madawen zuständig ist, hat zu einer Belastung dieser militärischen Stelle geführt, die eine anderweitige Fürsorge für die in Rede stehenden deutschen Interessen erforderlich erscheinen läßt. Das Nähere hierüber wird in Kürze bekannt gegeben werden. Einweilen ist davon abgesehen, Anträge der bezeichneten Art an das Oberkommando der Heeresgruppe von Madawen zu richten.

Erhöhung der Spirituspreise. Die Zentrale für Spiritusverwertung hat den Spirituspreis zur prompten Lieferung mit sofortiger Wirkung heute von 100 auf 160 M. erhöht. Diese Erhöhung ist die größte, die jemals in einem Zuge von der Zentrale vorgenommen wurde und wird zur Folge haben, daß auch der Spirituspreis für die Verbraucher eine erhebliche Heraussetzung erfahren wird. Diese Erhöhung ist nur dadurch zu erklären, daß der gewerbliche Spiritus, der auch für die Kriegsrüstung von besonderer Bedeutung ist, nicht verteuert werden dürfe. Die Spirituszentrale hatte bekanntlich auf einen Wunsch der Behörden vor einiger Zeit den Preis für Brennspiritus von 60 auf 44 Pfg. herabgesetzt. Dieser Preis dürfte der Zentrale keinen besonderen Nutzen bringen, und so entstand das Bedürfnis einen Ausgleich durch schärfere Heranziehung des Spirituspreises für Trinkzwecke zu schaffen. Dagegen ist anzunehmen, daß der Spirituszentrale inzwischen die Genehmigung erteilt worden ist, auf den Preis für alle vom 15. Sept. 1915 steueramtlich abgefertigten und der Zentrale zur Verwertung überlassenen Mengen einen Sonderzuschlag von 18 Mark für das Hektoliter zu erheben.

Freigabe von Leder für den Heilbedarf. Dem Schuhmachergewerbe ist eine ernste Sorge genommen, die Sorge um Beschaffung von Material. Infolge der langen Dauer des Krieges haben die Großhändler und die Werkereien den Schuhmachern kein Leder mehr liefern können, insbesondere nachdem die verfügbaren Bestände von der Militärbehörde beschlagnahmt worden waren.

